

EIN STARKES STÜCK NAMIBIA

EINE REISE IM NORDEN, ZWISCHEN WÜSTE UND MEER, DURCH DAS LAND DER HIMBA, ZU DEN TIEREN DER SAVANNE UND DEN SCHÄTZEN IM SAND. VON MICHAEL DIETRICH

DIE FREMDE WELT WAR RUND. Ein Kreis von 100 Meter Durchmesser, begrenzt von weiß verblichenem Holz. Entlang des Zauns verteilten sich fünf mit Kuhdung verputzte Hütten. Vor einer dieser Hütten saßen Frauen auf Ziegenfellen, zwei junge Frauen und eine alte. Die Frauen trugen kurze Kalblederröcke, ihre nackten Oberkörper glänzten ockerfarben in der Sonne. Muscheln und Lederbänder mit Perlen aus getriebenem Draht schmückten ihre Hälse. Die jungen flochten Schalen aus Makalani-Palmenblättern, und die alte schlug ein Stück Metall an einen Feuerstein. Zwei-, dreimal, dann sprang der Funke in ihre Pfeife. Sie sog daran und entließ den Rauch durch ihre Nasenlöcher in die Hitze. »Meine Augen freuen sich, euch zu sehen«, sagte sie.

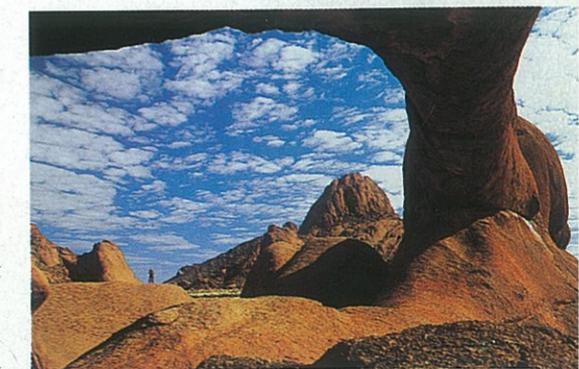
Wir waren früh in diese fremde Welt gestartet. Im Morgennebel des nahen, immerkalten Atlantiks standen Kudu-Antilopen, Springböcke und Steinantilopen, dahinter zerflossen Dünen unter Gespenstergaze. Auf halber Strecke gewann die Sonne ihren Kampf gegen die weißgrauen Schwaden. 60 Kilometer oder zweieinhalb Stunden, dann hatten wir unser Ziel, die Welt der Himba, erreicht. Die Himba sind die letzten Halbnomaden Namibias. Noch leben sie nach alten Traditionen.

Mit ihrem Zeigefinger stopfte die Alte die Glut tiefer in die Pfeife. Sie nahm einen zweiten tiefen Zug. Ihr Mann, das Oberhaupt der Familie, sei mit der Rinderherde an der Quelle hinter den übernächsten Bergen. Das *okuruwo*, das heilige Feuer, habe ihn dorthin geschickt. »Hier«, sagte sie und machte mit dem Arm einen weiten Bogen, »hat es seit Monaten nicht mehr geregnet. Die Zeit ist nicht gut, nicht gut zu uns und nicht gut zu den Rindern. Wir müssen weite Wege gehen, damit die Tiere keinen Durst leiden. Die Tiere sind uns heilig.« Wann wird ihr Mann zurückkehren? »Nächste Woche vielleicht oder übernächste oder überübernächste«, sagte die erste Frau des Oberhauptes. Die jungen Nebenfrauen wussten auch nicht mehr und zuckten die Schultern.

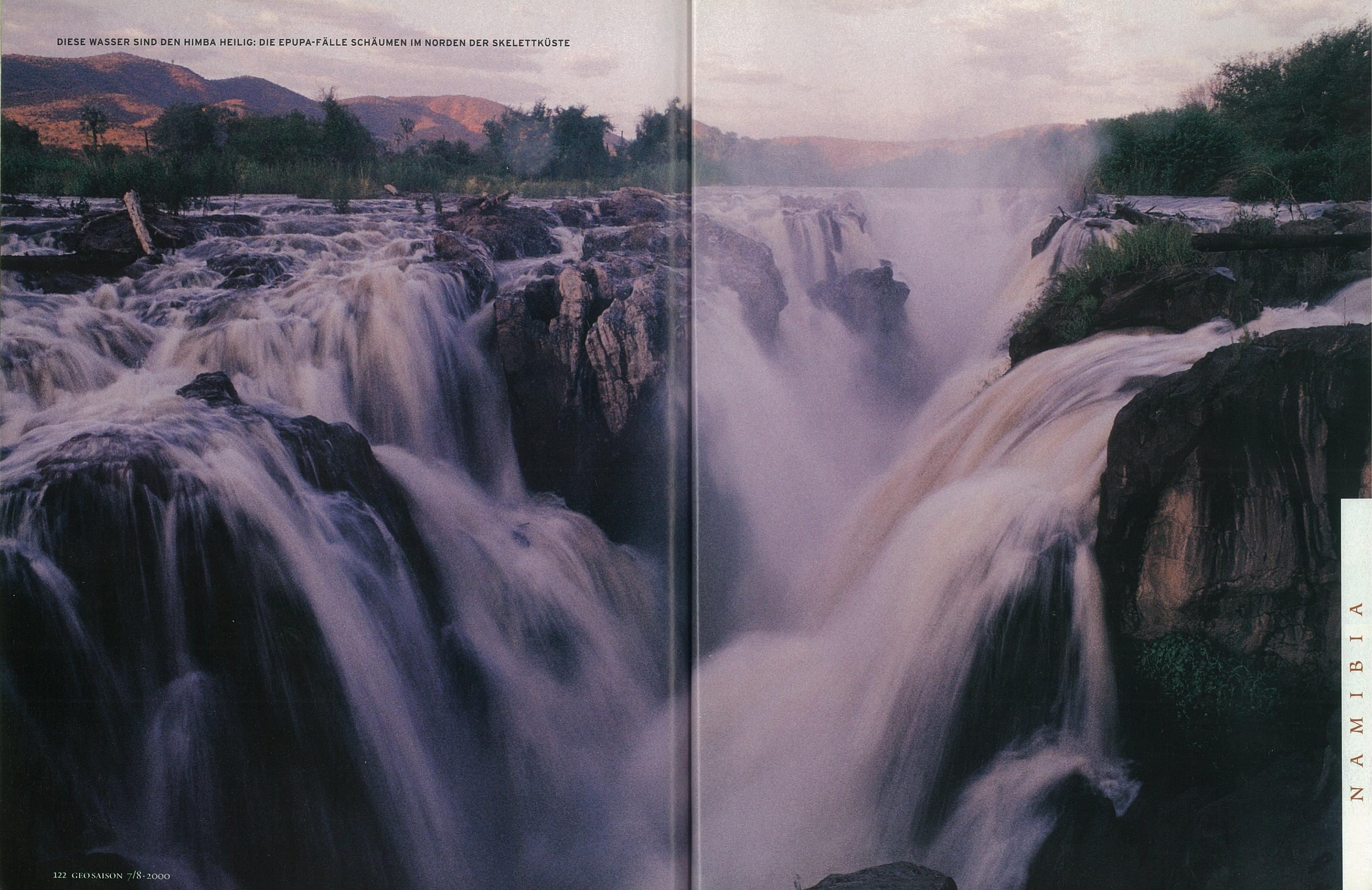
Überall hatte es diesen März in Namibia geregnet, an vielen Stellen wuchs das Gras kniehoch, die Wüste blühte, und die Trockenflüsse verwandelten sich in reißende Ströme. Die Farmer freuten sich, so etwas hatten sie in den letzten 20 Jahren nicht erlebt. Nur hier, im Kaokoland bei Purros, am östlichen Rand der Skelettküste rund hundert Kilometer von der angolanischen Grenze entfernt, blieb die Erde knochentrocken.

»Das *okuruwo* schickt uns keine Wolken, kein Wasser«, sagte die Alte. Wie oft schon hatten sie in den vergangenen sechs Monaten das heilige Feuer mit Hilfe ihrer Ahnen-

DAS TOR ZUM HIMMEL IM DAMARALAND: EIN FELSBOGEN AUF DER SPITZKOPPE. UNSER FÜHRER HIESS PETRUS



DIESE WASSER SIND DEN HIMBA HEILIG: DIE EPUPA-FÄLLE SCHÄUMEN IM NORDEN DER SKELETTKÜSTE



geister um Wasser gebeten. Die Ahnen sind Himmelsboten und halten den Kontakt zu Ndjambi Karunga, dem Schöpfer aller Dinge. Auch Anfang der achtziger Jahre schickte das heilige Feuer keine Wolken, kein Wasser. Damals brach die Welt der Himba zusammen. 80 Prozent ihres Viehs verendete. Es war die Zeit, in der »die Rinder wie die Schoten der Kameldornakazie niederfielen und die Menschen vor Hunger auf ihrer Lederkleidung kauten«. Und es war die Zeit, als rudelweise abgemagerte Löwen in die Krale der Himba schlichen, statt Rindern Menschen rissen und deren Blut leckten.

»DAMALS MACHTEN DIE MÄNNER NOCH JAGD AUF DIE LÖWEN«, erinnert sich die Alte, »sie mussten es tun, und wenn sie zurückkehrten, dann sangen sie, und wir Frauen haben diesen Gesang von weither gehört und haben mitgesungen. Wenn die Männer dann in den Kral zurückkehrten, wurde eine Ziege getötet und das Herz der Ziege aufgespießt. Der Kämpfer, der den Löwen erlegt hatte, durfte das Herz der Ziege essen.« Irgendwann gab es in diesem weiten, unfruchtbaren Land so gut wie keine Löwen mehr, heute streifen nur noch Hyänen um den Kral. »Kein gutes Zeichen«, sagte die Alte, »wo viele Rinder leben, ist auch Platz für Löwen.« Wieder sog sie an ihrer Pfeife: »Heute fehlt der Löwe, heute sind wir arm.«

Wir fuhren zurück in unser Quartier, zu unseren Zelten in den Skelettküstenpark. Es war später Nachmittag, die Hitze lag noch über der roten Erde, und die Berge trugen Kappen aus zerschlissenen und verschorften Basalt. Die Narben glänzten schwarz, blau und grün. Seit 80 Millionen Jahren schon kämpft hier die Natur gegen die immerwährende Trockenheit, nachts gegen die Kälte, tags gegen die Hitze und gegen den Wüstenwind, dessen ewig klagende Klänge die Einheimischen »soo-ooop-wa« nennen.

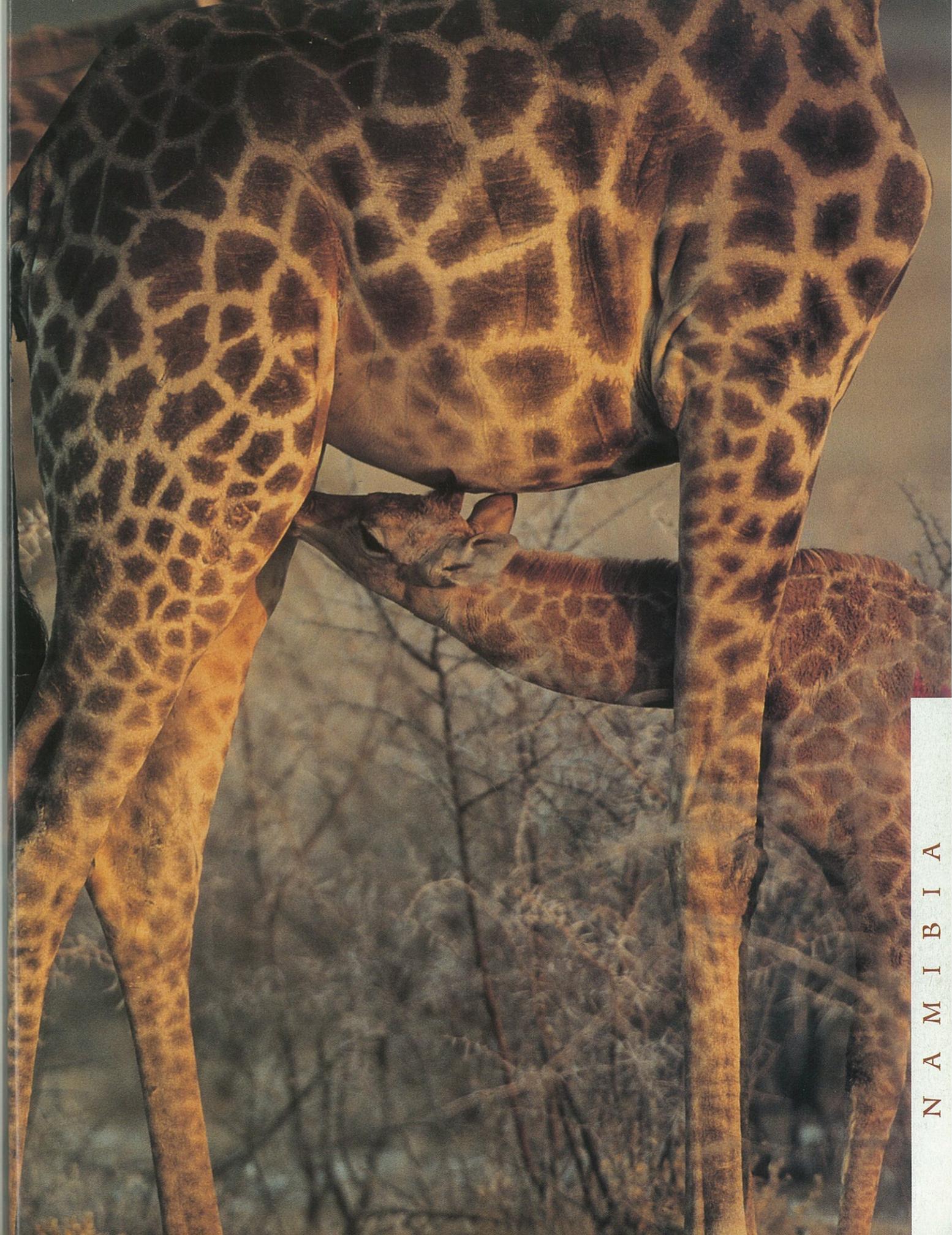
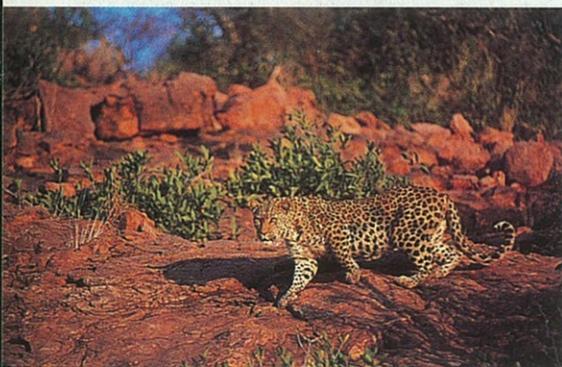
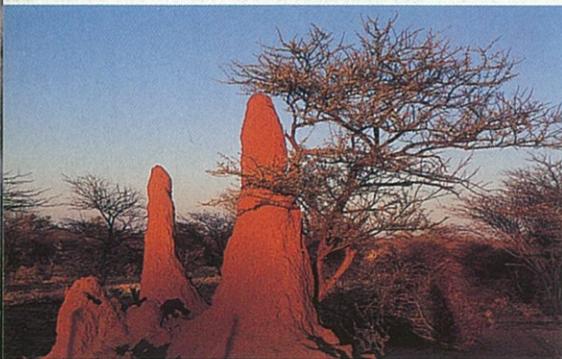
Ein letzter Hügel auf unserer Fahrt, kurz vor Sonnenuntergang. Licht und Schatten lagen jetzt über den weichen Sandwellen und zeichneten sich scharfe Kurven. Weiter hinten zerflossen die Dünen. Rote Dünen in rosa Dünen. Rosa Dünen in gelbe Dünen. Und am Horizont die pastellweiße Ewigkeit. »Schöner kann eine Wüste nicht sein«, schrieb ich nachts in mein Notizbuch. Ich war allein, saß vor meinem Zelt, über mir leuchtete das Kreuz des Südens, der Mond drehte sich auf den Bauch, und der Busch neben mir rauschte zur Melodie des Windes.

Morgens um sechs schälte sich das erste Hellblau aus der Nacht. »Wir haben Glück, kein Nebel«, sagte Roger und hielt mir einen Becher Nescafé hin. Roger Perrin arbeitet als Tour-Operator bei »Wilderness Safaris Namibia«. Der südafrikanische Reiseveranstalter hat als einziger die Lizenz, hier, im hundert mal siebzig Kilometer großen Sperrgebiet der nördlichen Skelettküste, Gäste unterzubringen. Roger war gekommen, um ein neues Camp einzurichten, fünf Zelte für zehn Menschen. Und mir wollte er die Landschaft zeigen. Drei lange Tage durchstreiften wir den geschützten Park.

Wir begegneten braunen und Tüpfel-Hyänen, Schabrackenschakalen, Oryx-Antilopen, Springböcken, Straußenvögeln, wir sahen Geier, Kormorane und Ohrenrobber. Aber keine Menschen. Wir waren allein. Allein beim Wrack des britischen Frachtschiffs »Dunedin Star«, das in der Nacht des 29. November 1942 vor der Küste auf Grund lief. Über drei Wochen lang mussten Passagiere und Mannschaft in der Einöde ausharren. So lange dauerte es, bis die Menschen aus dieser unwegsamen Region gerettet werden konnten. Zwei starben dabei, ein Schlepper ging unter, ein Flugzeug stürzte ab, und einige Lastwagen verunglückten. Wir waren auch allein bei den palastgroßen und burgentgleichen Lehmgebilden, die einst der reißende Hoarusib-Strom an die nackten Canyonfelsen klebte. Allein bei der verlassenen Sarusas-Mine, wo der Idar-Obersteiner Lothar Schneider in den 1960er Jahren zusammen mit 15 Einheimischen nach Amethyst schürfte. Und allein im Stone Circle Village, wo vermutlich Buschmänner vor mehr als 200 Jahren nach dem suchten, was der Atlantik an den Strand schickte. Mal war es ein gestrandetes Boot, mal ein gestrandeter Wal. Übrig geblieben von dem Hütendorf sind nur noch 30 schwarze Steinkreise. Mehr nicht.

Wie haben diese Menschen ihr einfaches, schweres Leben gelebt? Wie haben sie sich gegen Wind, Wetter und gegen die wilden Tiere geschützt? Eine Antwort gab und gibt es nicht. Nicht hier an der Küste und auch nicht in den Bibliotheken.

IN DER SAVANNE GEBEN ERDFARBEN DEN TON AN: LEHMROT SIND DIE HÜGEL DER TERMITEN; DAS LEOPARDENFELL ÄHNELT DEM SCHATTENBILD IM TROCKENEN FLUSSBETT. DIE ZEICHNUNG DER GIRAFFEN FOLGT DEM MUSTER DER ZWEIGE





HIMBA-FRAUEN, HEISST ES, BRINGEN DAS HERZ ZUM SINGEN: SIE MACHEN SICH SCHÖN MIT EISENSTEIN UND BUTTERFETT



DAS LAND IST REICH AN GLÄNZENDER SCHÖNHEIT: IN DER ABENDSONNE SCHIMMERT DIE RINDE DER KÖCHERBÄUME WIE ABBLÄTTERNDENDES GOLD, UND DER WEBERVOGEL STRECKT SEIN GOLDKEHLCHEN AUS DEM KUNSTVOLLEN NEST

Wie gut es uns hingegen ging! Unser Koch füllte jeden Morgen nach dem Frühstück die Kühlbox. Vollkornbrot packte er hinein, geräucherten Schinken, Käse, Tomaten, hartgekochte Eier, Butter, viel Wasser und eiskaltes Bier, Windhoek-Lager.

ROGER STOPPTE ZUR MITTAGSZEIT immer an den schönsten Plätzen, mal mit Blick auf den Atlantik, mal unter einer einsamen Akazie, mal an einer Quelle. Und dann erzählte er. Wie er in Windhoek Naturschutz studierte und dann im Hinterland von Swakopmund erst gegen Off-Road-Fahrer und später an der Grenze zu Angola gegen Wilderer kämpfte. »Naturschutz«, sagte er, »klappt nur, wenn du die Menschen mit einbeziehst, wenn du ihnen klar machen kannst, dass diese Tiere und diese großartige Landschaft das Kapital Namibias sind. Aber das kapierten manche nur langsam.« Erst neulich habe er einen Mitarbeiter eines Camps auf einen Geparden zielen sehen. Der Gepard hatte eine Ziege gerissen. »Wenn du dieses Tier oder andere seltene Tiere tötest«, hat ihn Roger gewarnt, »dann werden hierher auch keine Touristen mehr kommen. Und so killst du nicht nur deine vermeintlichen Feinde, du killst auch deinen Job.« Der Mann verstand und stellte seine Büchse zurück in den Schrank.



N A M I B I A

Das Camp, um das der unversehrte Gepard wahrscheinlich heute noch streift, liegt 200 Kilometer weiter südlich im Damaraland. Ein Flieger brachte mich dorthin, eine »Cessna 210 Centurion Turbo«. Weshalb ich die Marke noch so genau im Kopf habe? Nun, ich habe die Cessna geflogen. Und es war das erste Mal, dass ich vom Sitz des Copiloten aus den Steuerknüppel bedient habe. Wir hatten unsere Reiseflughöhe von 8500 Fuß erreicht, unter uns zerfloss ein Aquarell in Beige, Weiß und Braun mit grünen Tupfern, wir sahen trockene Flussläufe, deren Arme sich wie Adern im Stein verewigt hatten. Und Karel, unser Pilot, sagte: »Ich bin verliebt in diese Landschaft, man kann nicht genug Fotos davon machen, ein Bild schöner als das andere.« Dann griff er zu seiner alten Nikon und fragte: »Könntest du...?« Er erklärte mir die Instrumente an Bord, klar konnte ich. Zehn Minuten lang. Kurve rechts, Kurve links, kein Problem.

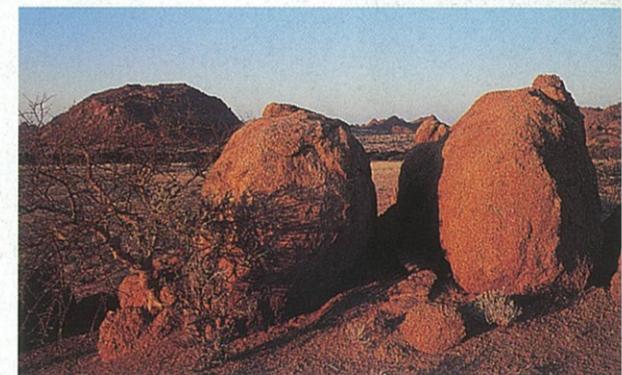
BEI DER LANDUNG SETZTE KAREL HART AUF. Für meine Begriffe einen Tick zu hart. An der Piste wartete Petrus, mein neuer Führer, ein Damara, der seit der Eröffnung im Damaraland-Camp arbeitet. Damals, 1997, wurde das Projekt von der »British Guild of Travel Writers« mit der »Silver Otter Trophy« ausgezeichnet. Weil es die 600 Einheimischen der 5000 Quadratkilometer großen Region mit einbezieht. Sie bekommen Prozente vom jährlichen Gewinn. Was sie damit machen, ist ihre Sache. Wenn sie wollen, können sie das Camp in sieben Jahren kaufen.

Das Damaraland-Camp lebt von seinen etwa zwanzig Wüstenelefanten, die im Tal des Huab-Flusses zu Hause sind. Gute Führer finden zu den Tieren, und gute Führer wissen sich richtig zu verhalten, wenn Elefanten angreifen. Petrus war ein guter Führer. Wir nahmen ihre Fährte am Wasserloch der »Slangpos Stasie« auf. Es waren frische Spuren, die Abdrücke groß wie zwei Essteller, die Ferse oval, der Ballen rund. Wir folgten ihnen hinunter zum Flussbett, wo Akazien und Ana-Bäume wuchsen. Dort angekommen, entdeckte Petrus eine Schleifspur, möglich, dass hier in der Nacht ein Gepard einen Springbock gerissen hatte. Petrus stieg aus und sagte: »Falls ein Elefant kommen sollte, gibst du Gas und fährst drei, vier Schritte zurück.« Noch bevor ich eine Frage formulieren konnte, war er verschwunden. Mir blieb das Herz stehen.

Ein ausgewachsener Elefantenbulle frisst am Tag rund 200 Kilo Blattwerk und bringt sechs Tonnen auf die Waage. Der Landrover, in dem ich saß, wog vielleicht eine Tonne oder etwas mehr. Spielzeug für den Bullen, ein Matchbox-Auto. Was würde er damit machen, wenn er schlecht drauf war? Sein Spielzeug umwerfen und trotzig darauf herumtrampeln? Und sich dann den Matchbox-Fahrer vorknöpfen? Das waren so ungefähr meine Gedanken, während ich im Wagen wartete. Kein gutes Gefühl: Ich war der Gefangene. Und der Elefant war frei. Ich saß im Käfig, und er war der Zuschauer. Zoo paradox am Huab River.

Petrus kam zurück und schüttelte den Kopf. Nichts gefunden, die Spur hatte sich im Sande verloren. Wir fuhren im Trockenbett flussabwärts. Dann sahen wir die erste Elefantenkuh, sie war friedlich, die zweite auch und die dritte ebenfalls. Ich fotografierte und fotografierte und fotografierte. Dann sahen wir einen Bullen. Und ich hörte schlagartig auf zu knipsen. Der wollte nicht aufs Bild.

Zornig kam er näher, stellte die riesigen Ohren auf und wackelte mit dem Kopf. Dann begann er zu laufen und zu trompeten. Petrus ließ den Motor aufheulen, setzte zurück, aber nicht nur die paar Schritte, die er mir geraten hatte, sondern drei, vier Meter und dann nochmals zwei Meter. Als ich mich auf meinem Sitz wieder aufgerichtet



AUCH DIE RIESEN-NUGGETS SIND NUR FELS



hatte, sah ich, dass das Tier abgedreht hatte und uns nun sein Hinterteil zuwandte. Nur fliegen ist spannender.

ODER NASHÖRNER ZU FUSS AUFSPÜREN. Dazu habe ich mich drei Tage später entschlossen. Ich war Gast in der »Ongava Lodge«, südlich des hessengroßen Etosha-Nationalparks. Nashörner sind gefährlicher als Elefanten und gefährlicher als Löwen. Nashörner sind nervös, leicht reizbar, unberechenbar und blitzschnell. Im Ondundozonananandana-Bergland – übersetzt bedeutet der Name »der Platz, wohin unsere Kälber gingen und von dem sie nie zurückkehrten« – wollten wir sie suchen. Sechs Spitzmaulnashörner (aggressiv!) und 17 Breitmaulnashörner leben hier zwischen Weißstamm- und Mopanebäumen.

Morgens im Bett las ich, wie man sich im Fall X gegenüber Nashörnern verhalten sollte: »Gehör- und Geruchssinn sind extrem gut entwickelt, die Sehfähigkeit dagegen ist begrenzt. Leises Verhalten und geschicktes Ausnutzen des Windes schaffen Sicherheit. Vorsorglich hält man nach einem Baum Ausschau. Kann man den nicht schnell genug ersteigen, so stellt man sich hinter den Stamm und erstarrt dort. Ist kein Baum erreichbar, kann man einem angreifenden Nashorn irgendein Kleidungsstück entgegenwerfen (Geruch!) und sich im letzten Moment zur Seite werfen, wo man absolut still liegen bleibt. Der Angreifer läuft ins Leere und zieht sich (hoffentlich) zurück.«

Nach dem Frühstück ging es los. Mit im Geländewagen saßen eine junge Frau aus Angola, ein junger Mann aus Südafrika (beide frisch verliebt und somit Unsicherheitsfaktoren, außerdem hatten sie Badelatschen an, ich trug Bergstiefel) und Douw, unser Führer, gerade mal 21 Jahre alt. Wir fuhren drei, vier Kilometer durch den Busch. Dann sah Douw Bäume wackeln (gestern schon war ich mit ihm unterwegs, gestern hatte Douw keine Bäume wackeln sehen, worüber ich nicht sehr traurig war).

»Aussteigen und alle in einer Linie hinter mir her. Aber leise«, flüsterte Douw. Wir kletterten aus dem Wagen und schlichen unserem Führer nach. Wir achteten schwer darauf, dass wir nicht auf trockene Äste traten. Douw und ich. Die Verliebten ließen es knacken.

Dort, wo die Bäume gewackelt hatten, fanden wir frische Spuren. Weiter. Immer tiefer in den Busch. Keine Ahnung mehr, wo unser Wagen stand. Wieder machte es »knack«. Und dann noch einmal. Da, plötzlich, drehte sich Douw um, hielt den linken Zeigefinger vor seine Lippen und deutete mit dem rechten Arm zu einer Lichtung. Groß und grau standen sie vor uns, zehn, maximal zwölf Meter von uns entfernt. Zwei Nashörner, Gott sei Dank, die von der weniger aggressiven Sorte.

AUF ZACK: SPITZMAULNASHORN

Aber weiß man, was denen heute schon über die Leber gelaufen ist? Man weiß es nicht. So suchten wir Schutz hinter einem Baum. Jetzt waren auch die Verliebten blass. Sie standen dicht hinter mir, und ich hörte sie nicht mehr atmen. Es herrschte absolute Stille. Eines der Nashörner hob seinen Kopf, spitzte die Ohren und schaute in Richtung unseres Baumes. Ich schloss die Augen. Da krachte ein Ast. Das Geräusch kam von der Lichtung. Ich riss die Augen wieder auf. Die Tiere bewegten sich – von uns weg. Alle Fotos, die ich daraufhin geschossen habe, waren verwackelt.

Natürlich war ich stolz an diesem Tag, bis tief in die Nacht hinein. Zum Abendessen gab es Springbock mit einer Pfefferrahmsauce und dazu südafrikanischen Cabernet-Sauvignon. Köstlich. Neben mir am Tisch saß Rainer Raue, ein Deutscher, der sich um die 30 000 Hektar Land der Lodge kümmert. Er erzählte von seinem Job, dass dies hier einst eine Jagdfarm war und dass es nach der Übernahme ein Jahr gedauert habe, bis sich die Tiere wieder gezeigt hätten. Und ich erzählte ihm von meinem Abenteuer.

N
A
M
I
B
I
A

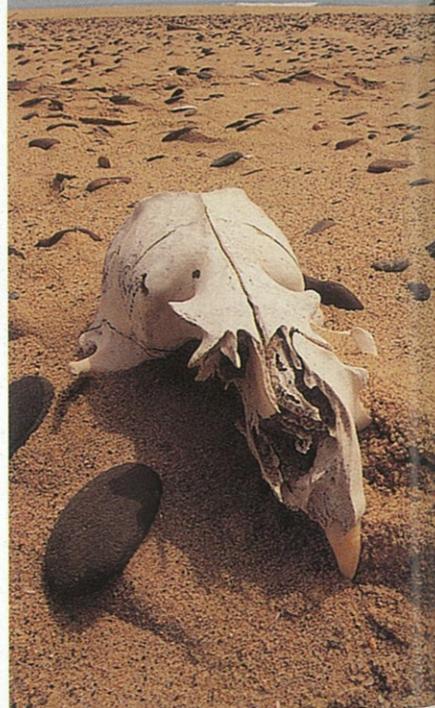


EIN RING VON BÜSCHEN UM EINE EBENE FLÄCHE, BÄUME, DIE SCHATTEN SPENDEN, EIN WASSERLOCH, EIN LAGERFEUER, UND FERTIG IST DAS CAMP. AM RAND DER SKELETTKÜSTE BEDEUTET EIN WENIG GEBORGENHEIT SCHON ÜBERLEBEN

Rainer hörte geduldig zu, neigte anerkennend sein Haupt und sagte, wir hätten viel Glück gehabt: »Nashörner sieht man nicht alle Tage.«

Es war dann so gegen halb zwölf, wir saßen noch auf der Terrasse und tranken ein letztes Glas, da, plötzlich hörten wir ein hysterisches Lachen, »hähähähä«. Das Gelächter kam von rechts. Rainer sagte: »Das sind Hyänen, komm mit.« Wir stiegen ins Auto, nach fünf Minuten erhellten die Lichtkegel unserer Scheinwerfer ein riesengroßes, rotes, noch zuckendes Stück Fleisch. »Eine Oryx-Antilope«, flüsterte Rainer. Auf ihr lagen vier Löwen und fraßen sich die Schnauzen rot. Sie hatten den Hyänen die Beute abgejagt. Eine Minute schauten wir dem Spektakel zu, dann deutete Rainer auf den Schwanz einer Löwin. Der pendelte von links nach rechts und wieder zurück. »Ich glaube, wir machen uns aus dem Staub, die werden langsam nervös.«

Ich konnte diese Nacht nur schwer einschlafen. Immer wieder sah ich das zuckende Fleisch vor meinen Augen. Ein wildes und gleichzeitig faszinierendes Bild. Ich dachte an die fremde Welt der Himba, an ihren Kampf ums Überleben, an die Alte und an diesen Satz: »Heute fehlt der Löwe, heute sind wir arm.«



Das schwarze Herz Namibias schlägt im Norden: Nomaden, Nashörner und Naturparks.

Telefon

Internationale Vorwahl: 00264, danach die Null der Inlandsvorwahl weglassen.

Zeit

Die Zeitverschiebung zwischen Deutschland und Namibia beträgt eine Stunde: von Ende Oktober bis Ende März plus eine Stunde, von Anfang April bis Anfang September minus eine. Da Namibia ebenfalls von Sommer- auf Winterzeit schaltet, aber zu anderen Terminen, gilt von Ende März bis Anfang April und Anfang September bis Ende Oktober Zeitgleichheit.

Auskunft

Namibia Tourism, Schillerstr. 42-44, 60313 Frankfurt/Main, Tel. 069-133 73 60, Fax 133 73 615 (www.namibia-tourism.com).

Klima und Reisezeit

Der europäische Winter ist Namibias heißeste und regenreichste Jahreszeit (25 bis über 30 Grad); im Sommer herrschen kühle 7 bis 20 Grad, im Hochland nachts auch Minustemperaturen. Für die Wildbeobachtung sind die trockenen Monate Juni bis November ideal. In den europäischen und südafrikanischen Schulferien (Mai, Juli bis Oktober, Dezember/Januar) unbedingt reservieren.

Anreise

In zehn Stunden mit der LTU ab München nonstop mit Zubringer von Düsseldorf und Berlin-Tegel nach Windhoek, Preise ab 1290 DM, Sondertarife bei langfristiger Buchung ab 1100 DM. Angenehm ist die **LTU-Comfort Class** mit größerer Beinfreiheit und »Business«-Service (Zuschlag: 1300 DM). **Air Namibia** bietet ab Frankfurt drei Direktflüge pro Woche (ab 1270 DM), ebenso die Lufthansa (ab 1164 DM).

Einreisebestimmungen

Für einen Aufenthalt bis zu 90 Tagen benötigen Deutsche, Österreicher und Schweizer einen Reisepass, der nach dem Rückreisdatum noch mindestens sechs Monate gültig ist.

Währung

Der Namibia-Dollar, N\$, ist an den südafrikanischen Rand gekoppelt und in 100 Cents unterteilt. Kreditkarten (u. a. Visa, Mastercard) werden außer an Tankstellen fast überall akzeptiert. 1 N\$ = 0,30 DM.

Sprache

Amtssprache ist Englisch, Verkehrssprachen sind diverse afrikanische Sprachen; Deutsch ist in Städten verbreitet.

Sicherheit

Wer Gepäck im Auto liegen lässt, riskiert einen Einbruch. Taschendiebe agieren vor allem in Windhoeks Zentrum. Nach Einbruch der Dunkelheit unbeleuchtete oder menschenleere Straßen meiden.

Achtung: Reisen Sie nicht in die nordöstliche Caprivi-Region. Dort schwappt der Bürgerkrieg vom benachbarten Angola nach Namibia. Über die aktuelle Lage informiert die **Deutsche Botschaft** in Windhoek, Tel. 061-27 31 00, Fax 22 29 81, E-Mail: info@german-embassy.org

Aids

Bis zu 20 Prozent der Namibier sind Schätzungen zufolge HIV-positiv. Deshalb: Nie ohne.

Bücher

Namibiana Buchdepot, Kronshausen 18, 26340 Zetel, Tel. 04453-12 64, Fax 69 69.

Das umfangreichste Bücher-Sortiment über Namibia nördlich von Windhoek.

Himba – Die Nomaden Namibias, Klaus Hess Verlag, Göttingen/Windhoek 1988, 68 DM.

Ein wunderschöner Bildband, der vom Leben der Himba erzählt. Spannend geschrieben.

Reise Know-How Namibia von Daniela Schetar und Friedrich Köthe, Reise Know-How, 1999, 46,80 DM.

Reise Know-How, 1999, 46,80 DM. Schematisiert auch Autorin dieses Info-Teils.

Namibia von Michael Iwanowski, Iwanowski's Reisebuchverlag, 48 DM.

Ganz aktuell. Die 18. Auflage ist gerade erschienen.

Namibia Naturschutzgebiete von Claire und Thomas Küpper, Iwanowski's Reisebuchverlag, 49,80 DM.

Routen, Tiere, Pflanzen, Geologie – neu erschienen.

Richtig Reisen Namibia von Elke und Dieter Lofkarn, DuMont, Köln 1998, 39,80 DM.

Reich bebildeter Führer mit Routenvorschlägen und praktischen Infos.



Der Norden Namibias: von der Skelettküste zum Etosha-Nationalpark

Unterwegs im Land

Flugzeug Innernamibische Flüge starten vom Eros Airport in Windhoek, Air Namibia fliegt größere Orte mehrmals die Woche an.

Desert Express Luxuriöser Panoramazug zwischen Windhoek und Swakopmund. Er hält unterwegs zu Ausflugsfahrten in bereitgestellten Jeeps (Tel. 061-298 26 00, Fax 298 26 01, in Deutschland zu buchen bei SATC, Tel. 089-793 26 15, Fax 793 42 25).

Mietwagen Zahllose nationale und internationale Firmen sind in Windhoek vertreten. Bewährt hat sich **Asco Car Hire** mit gut gewartetem Fuhrpark und schnellem Service; Tel. 061-23 30 64, Fax 23 22 45, E-Mail: asco@asco-ab.com (www.iafrica.com/na/asco). Kosten für einen Mittelklassewagen um 250 N\$ (75 DM) pro Tag, Campmobile sind ab 450 N\$ (135 DM) pro Tag zu haben, Geländewagen mit entsprechender Ausrüstung ab 700 N\$ (210 DM).

Straßennetz Alle Hauptstrecken sind asphaltiert, trotzdem: auf Schlaglöcher achten. Nebenstraßen sind meist präparierte Schotter-Pisten.

Verkehrsregeln und Fahrverhalten Linksverkehr. Es passieren viele schwere Unfälle, in die oftmals deutsche Touristen verwickelt sind. Hauptursache ist überhöhte Geschwindigkeit. Erlaubt sind maximal 120 Stundenkilometer auf Asphalt, 100 auf der Piste, was für unerfahrene Lenker zu schnell ist.

Wildlife Resorts In den staatlichen Rastlagern können Sie preiswert in Bungalows, Zimmern oder auf dem Zeltplatz übernachten. Buchung über die zentralen Reservierungsbüros in Windhoek und Swakopmund (siehe Info zu beiden Städten).

Veranstalter

Escape Tours, Grandlstr. 26, 81247 München, Tel. 089-82 99 48-0, Fax 82 99 48-97, E-Mail: escapetour@aol.com.

Andrea Wimmer leitet dieses sympathische Reisebüro. Sie hat auch die GEO SAISON-Tour zusammengestellt. Und alles hat ganz prima geklappt. »Escape Tours« arbeitet mit dem südafrikanischen Reiseveranstalter »Wilderness« und dem »Namib Travel Shop« zusammen.

Join us in Namibia, P.O. Box 90669, Windhoek, Tel. 061-22 15 50, Fax 24 29 34, E-Mail: joinus@natron.net.

Iris Schiffer ist Deutsche, stellt abwechslungsreiche Individualtouren zusammen und organisiert alles Notwendige; auch Gruppenreisen.

Reiseservice Africa, Bauseweinallee 4, 81247 München, Tel. 089-811 90 15, Fax 811 27 53.

Uhamo eAfrica, Siegesstr. 1, 30175 Hannover, Tel. 0511-28 49 40, Fax 284 94 44.

GeBeCo, Holzkoppelweg 19, 24118 Kiel, Tel. 0431-5 44 60, Fax 544 61 11.

Unsere Route Von Windhoek durchs Hereroland zum Wildpark Etosha, zu den Felsbildgalerien im Damaraland und an den Atlantik nach Swakopmund. Planen Sie keine zu langen Tagesetappen: Empfehlenswert sind Übernachtungsstopps am Waterberg, in Etosha, im Damaraland und in Swakopmund (je zwei bis drei Nächte). Dauer der Reise: zwei bis drei Wochen.

Windhoek Architektonische Perlen der deutschen Kolonialzeit stehen noch zwischen modernen Malls – in Windhoek ist die Vergangenheit ebenso präsent wie das junge, multikulturelle Namibia.

Information

Tourist Information, Peter Müller/Independence Ave., Tel. 061-290 20 58, Fax 290 20 91; Mo–Fr 7–19, Sa 8–14 Uhr.

Namibia Wildlife Resorts Reservation Office, John Meinert/Moltke St.; Buchung: Mo–Fr 8–15 Uhr, Auskunft bis 17 Uhr, Tel. 061-23 69 75, Fax 22 49 00.

Unter geschwungenen Giebeln des ehemaligen Kaiserlichen Vermessungsamtes residiert die mittlerweile privatisierte Firma, wo man die Namibia Wildlife Resorts buchen kann.

Unterkunft

Hotel Pension Steiner, 11, Wecke St., Tel. 061-22 28 98, Fax 22 42 34; DZ ab 105 DM.

Gemütliches Haus im Stadtzentrum mit ruhigem Innenhof.

Heinitzburg, 22, Heinitzburg St., Tel. 061-24 95 97, Fax 24 95 98; DZ inkl. Frühstück ab 273 DM.

Ein romantisches Ritterschloss hoch über der Stadt gelegen, fürstlicher Komfort und eine Aussichtsterrasse, auf der man ewig sitzen könnte.

Hilltop House, 12, Lessing St., Windhoek, Tel. 061-24 91 16, Fax 24 78 18; DZ inkl. Frühstück 396 DM.

Andrew Gilles und Melissa London haben dieses kleine Hotel mit viel Liebe zum Detail renoviert und im Januar vergangenen Jahres eröffnet. Fünf von insgesamt sechs Zimmern sind über 40 Quadratmeter groß (das kleinere wird als Einzelzimmer vermietet), der Fußboden ist aus Holz, und über dem offenen Kamin hängen afrikanische Äxte.

Unterkunft außerhalb der Stadt Eningu the Clayhouse Lodge, 65 Kilometer südöstlich des Flughafens, Tel. 062-57 35 80, Fax 57 35 77; DZ inkl. Halbpension 257 DM.

Diese Lodge liegt am Rande der Kalahari – eine gute Autostunde von Windhoek entfernt. Einsam und ruhig. Geschmackvoll eingerichtete Bungalows mit Bodenmalereien. Dachterrasse mit Teleskop, Bogenschießplatz, großzügiger Pool mit separatem Whirlpool. In der Küche kocht der Wirt persönlich – sterne-mäßig gut. Wenn Sie einen Spaziergang rund um die Farm machen, gucken Sie sich unbedingt die Toilette auf dem 1534 Meter hohen Hausberg an.

Restaurants **Fürstenhof**, 4, Bülow St., Tel. 061-23 73 80.

Ausgezeichnete Küche und perfekter Service. Das gartenfrische Gemüse und die Salate sind ein kulinarischer Lichtblick im Fleischland Namibia.

Joe's Beerhouse, 44, Independence Ave., Windhoek, Tel./Fax 061-23 24 57.

Das Lokal mit dem originellsten Biergarten in ganz Namibia. Wir probieren den Buschmann-Spieß mit Fleisch vom Zebra, Strauß, Kudu und Krokodil und tranken frisch gezapftes Windhoek Lager mit Eisschicht am Glas. Sehr gut und vor allem sehr reichlich. Gekostet hat's ganze 23 DM.

Africa, 3, Kasch St., Tel. 061-24 71 78.

Als Vorspeise ein paar Mopane-Würmer, dann Springbockbraten mit Miliepap (Maisbrei) oder Fufu (Maniokbrei) – gelegentlich steht auch Couscous auf der Karte.

Nachtleben **The Warehouse**, 40, Tal St. (siehe auch Sehenswürdigkeiten).

Gastspiele von Theatergruppen und Bands, häufig Disco, Programm in den Tageszeitungen.

Kudisanga, 41, Bahnhof St., kein Tel. Dauerbrenner mit wechselnden



Steilwand aus rotem Sandstein im Waterberg Plateau Park

Namen. Zu Angola-Jazz tanzt junges Publikum.

Anschauen **Post Street Mall**, Independence Ave. Cafés, Boutiquen, Souvenirshops und Buchhandlungen machen die Post Street Mall zum lebhaftesten Teil Windhoeks.

Owela Museum, Robert Mugabe Ave.; Mo–Fr 9–18, Sa und So 10 bis 12.30 und 15–18 Uhr.

Die Traditionen der Völker Namibias, Geologie und Tierwelt. Eine anschauliche Einstimmung, bevor man »auf Pad« geht.

Christuskirche und Südwester Reiter, Robert Mugabe Ave.

Das Kolonialensemble Windhoeks. Die Christuskirche wurde dem Frieden geweiht – nach der Niederschlagung der Herero- und Nama-Aufstände hatte die Kolonie von ihren »Eingeborenen« ja nichts mehr zu befürchten. Daran erinnert auch das martialische Standbild des »Südwester Reiters« (1912).

Alte Feste Museum, Robert Mugabe Ave., Tel. 061-293 43 76; Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa und So 10–12 und 15–18 Uhr.

Das Museum im 1890 errichteten Schutztruppenfort dokumentiert neben der Kolonialzeit auch Namibia Weg in die Unabhängigkeit.

The Warehouse, 40, Tal St. Kunsthandwerksläden, ein Café, eine Musik- und Theaterbühne haben die alte Brauerei in Windhoeks wichtigsten Kulturtreff verwandelt (siehe auch Nachtleben).

Einkaufen **Bushman Art**, 187, Independence Ave., Tel. 061-22 88 28.

Vom einfachen Souvenir bis zu kostbaren, alten Leder-, Schmuck- und Holzarbeiten der namibischen Völker, Kunsthandwerk aus ganz Afrika.

Spot On, 177, Independence Ave., Tel. 061-22 56 34.

Moderne namibische Kunst (Malerei, Skulpturen), Kleidung, Literatur und Schmuck.

Bücherkeller, Peter Müller St., Carl-List-Gebäude, Tel. 061-23 16 15.

Hier gibt es nicht nur Literatur über Namibia, sondern eine kompetente Beratung gleich dazu.

Penduka Wake Up, Goreangab Dam, im Stadtteil Katutura, Tel. 061-25 72 10.

Selbsthilfeprojekt, Café-Restaurant und preiswerte Unterkunft. Frauen aus Katutura bieten hier bunt bestickte Kleider, Tischwäsche und Haushaltsartikel feil.

Fly-in-Safaris ab Windhoek **Wilderness Safaris Namibia**, P.O. Box 6850, Windhoek, 8, Bismarck St., Tel. 061-22 51 78/22 61 74, Fax 23 94 55. 4 Tage/3 Nächte ab 4980 DM pro Person, inkl. Flug, VP und aller Aktivitäten.

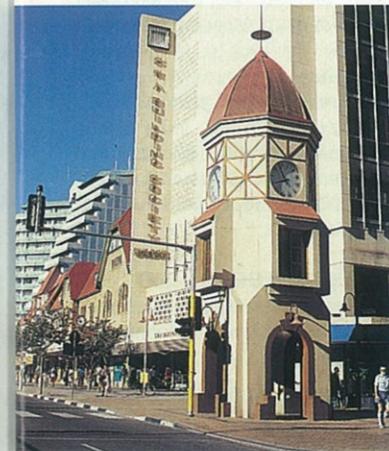
Mit dem Flugzeug vier Tage zum schönsten Abschnitt der Skelettküste (siehe Reportage). Das Camp ist nur fünf, sehr exklusive Doppelzelte (mit Badezimmer) groß und wurde in diesem Frühjahr eröffnet.

Skeleton Coast Safaris, P.O. Box 2195, Windhoek, 14, Koch St., Tel. 061-22 42 48, Fax 22 57 13. 4 Tage/3 Nächte ab 3720 DM pro Person, inkl. Flug, VP und aller Aktivitäten.

Ebenfalls im Flugzeug zu verschiedenen Orten in Namibia. Etwa zu den Sossusvlei-Dünen, ins Tal des Huab und zum Kunene River. Übernachtung in einfachen Zelten.

Hereroland Auf der B 1 nach Norden über das Farmerstädtchen Okahandja zum Waterberg Plateau Park. Oder Sie übernachten gleich hier:

Unterkunft **Ozombanda**, an der B 2 Okahandja–Swakopmund, 30 Kilometer hinter Okahandja, dann links ab,



Kolonialzeit: Uhr in Windhoek



Christuskirche in Windhoek